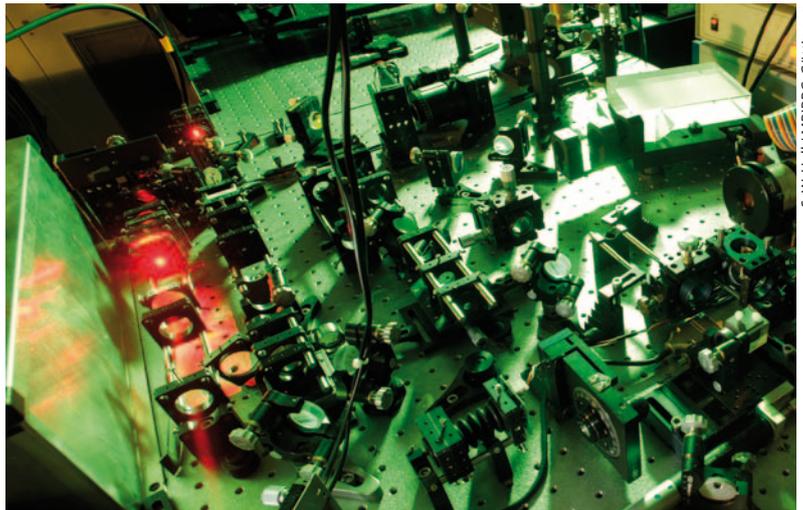


■ Im Brutkasten zur Marktreife

Die Max-Planck-Gesellschaft kurbelt Ausgründungen in der Photonik an.

Auf dem Lasertisch reihen sich dicht an dicht die optischen Komponenten. Laserdioden, Linsen, Spiegel sowie weitere Bauelemente bilden ein ausgetüfteltes Ganzes. Endlich ist das Lasersystem fertig aufgebaut und die Messung im Kasten. Doch hätte dieser Aufbau auch Potenzial für ein neues Produkt? Im Laboralltag stellt sich diese Frage meist nicht. Oft versackt das Know-how wieder, bevor es für eine Anwendung in der Industrie reifen könnte. Geht es nach dem Willen der Max-Planck-Gesellschaft, so soll sich das künftig ändern: Daher gründet ihre Technologietransfer-einrichtung, die Max-Planck-Innovation GmbH, gemeinsam mit dem Laser-Laboratorium Göttingen (LLG) den Photonics Inkubator, der am LLG angesiedelt sein wird. Vorbild und dritter im Bunde ist der seit 2008 existierende Life Science Inkubator am Forschungszentrum caesar in Bonn.

Das Ziel des Photonics Inkubators ist es, Projekte aus der nicht-klassischen Optik technologisch so weit zu entwickeln und organisatorisch zu begleiten, bis sie als neues Unternehmen ausgegründet und finanziert werden können. Dies schließt Entwicklungen aus der Lasertechnologie oder hochauflösende Mikroskopieverfahren ein. Denkbar sind neben der medizinischen Diagnostik aber auch andere Anwendungen der



Entwicklungen zur STED-Mikroskopie, hier ein Ausschnitt eines Versuchsauf-

optischen Technologien wie die Sprengstoff-Detektion. Der Bund und das Land Niedersachsen stellen in den nächsten fünf Jahren mehr als zehn Millionen Euro für die Initiative und die Inkubationsphase der Gründungsprojekte zur Verfügung. Weitere Mittel sollen private Investoren beisteuern.

„In Deutschland gibt es eine Innovationslücke zwischen der Grundlagenforschung und der technologischen Anwendung“, sagte Peter Gruss, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, anlässlich der Vorstellung des Photonics Inkubators Mitte Dezember in Hannover. Mit diesem möchten die Initiatoren die Lücke im Bereich der Photonik schließen. Wissenschaftler können

baus, könnten beispielsweise zur Ausgründung von Unternehmen führen.

sich mit ihrer Idee direkt beim Inkubator für ein Gründungsprojekt bewerben.^{#)} „Das mehrstufige Auswahlverfahren ist strikt“, betont Ulrich Mahr, Prokurist der Max-Planck-Innovation GmbH. Ein Expertenteam prüft die Forschungsergebnisse nach ihrer wirtschaftlichen Verwertbarkeit, sichert sich auf der patentrechtlichen Seite ab und klärt, ob die Technologie tragfähig ist.

In der durchschnittlich etwa anderthalbjährigen Förderphase stellt der Inkubator das Budget für das Gründungsprojekt, betreut und coacht das Team hinsichtlich des Projektmanagements sowie der Ausarbeitung der Geschäftsidee und sorgt für die betriebswirtschaftliche Kompetenz. Von Anfang an sind „Ausgründungen ohne Gründer“ möglich. Das bedeutet, dass der Ideengeber beispielsweise als wissenschaftlicher Berater auftritt, ohne operativ für das spätere Unternehmen tätig zu sein. Dies ist neu im Vergleich zum Life Science Inkubator. „Wir möchten die noch zu geringe Ausgründungsaktivität aus den Universitäten und Forschungseinrichtungen steigern und sehen, wie unsere Unternehmen flügge werden und damit neue Produkte und Arbeitsplätze schaffen“, erhofft sich Ulrich Mahr.

Katja Paff

#) www.max-planck-innovation.de

KURZGEFASST

■ Bauen für die Fusion

Die europäische ITER-Organisation „Fusion for Energy“ (F4E) hat am 15. Januar in Barcelona den größten Bauvertrag für den Tokamak-Gebäudekomplex unterzeichnet. Der Bauvertrag hat eine Laufzeit von fünfzehn Jahren und ein Budget von rund 300 Millionen Euro.

■ Berufe in den Naturwissenschaften

Die Broschüre „Naturwissenschaften“ soll Frauen Karrierewege in naturwissenschaftlichen Querschnittsdisziplinen aufzeigen. Dazu gehören zukunftsweisende Arbeitsgebiete in der Bio- und Nanotechnologie, der Bionik, den Mate-

rialwissenschaften, der Umweltphysik oder den Geowissenschaften. Die Broschüre ist auf www.komm-mach-mint.de/Service/Download zu finden.

■ Ein neues Haus für die Kernphysik

Die Technische Universität Darmstadt hat Mitte Januar ihr neues Theoriezentrum am Institut für Kernphysik eröffnet. Das Gebäude wurde von der TU Darmstadt aus eigenen Mitteln in mehreren Bauabschnitten für rund zwei Millionen Euro vollkommen saniert und steht nun der Forschung und Lehre in der theoretischen Kernphysik zur Verfügung.